

Kriegsmehl.

Es sind in letzter Zeit vielfach Klagen über minderwertige Beschaffenheit des Mehls, über sogenanntes dampfiges oder muffiges Mehl, laut geworden. Es kann selbstverständlich nicht in Abrede gestellt werden, daß unser heutiges Kriegsmehl hinter den Mehlqualitäten des Friedens zurücksteht. Ist doch im Frieden die Getreideverarbeitung, ganz besonders in den Import-Großmüllern, geradezu zu einer Kunst geworden. So schrieb vor einigen Jahren ein amtlicher Bericht: „Der Importmüller darf sich nicht damit begnügen, irgendeine Sorte Weizen, die er gerade gekauft hat, allein zu vermahlen, vielmehr gehört eine lange Erfahrung und viel Geschick dazu, aus verschiedenen Weizensorten gerade diejenigen Mehlqualitäten herzustellen, welche dem Geschmack des Publikums und den Forderungen der Bäcker entsprechen.“ Es ist selbstverständlich, daß diesem verfeinerten Geschmack im Kriege auch nicht annähernd willfahren werden kann, ja, daß vielmehr an ihn die Forderung ergehen muß, sich den Kriegszeiten entsprechend mit demselben zu begnügen, was ihm geboten werden kann. Sind wir doch im Krieg nicht nur von dem Bezuge ausländischen Brotgetreides abgeschnitten, sondern auch darauf angewiesen, alles Getreide, das in Deutschland geerntet wird, der Brotversorgung bis auf das letzte Korn, wenn irgend möglich, zur Verfügung zu stellen. Das in Deutschland geerntete Getreide ist feuchter als das nach Deutschland importierte ausländische Getreide. In Friedenszeiten wird ein beträchtlicher Teil des deutschen Brotgetreides gar nicht der menschlichen Nahrung zugeführt, sondern zu Futterzwecken im Inlande verwandt. Diese Mengen heimischen Getreides müssen nunmehr als Ersatz der fehlenden Einfuhr für die menschliche Ernährung herangezogen werden. Jetzt im Kriege, wo es darauf ankommt, mit unserer eigenen Ernte zu reichen und ihren Verbrauch über ein ganzes Erntejahr zu verteilen, ist die Notwendigkeit entstanden, das feuchte Getreide soweit es nicht sofort in den Konsum geleitet werden kann, zu trocknen und für längere Zeit konsumfähig zu erhalten. Der Krieg hat uns hier vor eine neue Aufgabe gestellt, deren Lösung selbstverständlich nicht ohne ganz erhebliche Schwierigkeiten, neue Erfahrungen und längere Vorbereitungen möglich ist. Daß die Kriegsgetreidegesellschaft und die jetzige Reichsgetreidestelle sich mit besonderer Energie mit dem Problem der Trocknung und Konservierung des Getreides von Anfang an befaßt haben, ist bekannt. Aber auch diese Tatsache kann nichts daran ändern, daß die Qualität des Kriegsmehls niemals diejenige des Friedens sein wird, und daß vor allem diese oder jene einzelnen Posten, die im Interesse unserer Getreideversorgung im Kriege unbedingt dem menschlichen Konsum überwiesen werden müssen, eine nicht gerade erfreuliche Beschaffenheit aufweisen können.

Auch die stärkere Ausmahlung des Getreides gegenüber Friedenszeiten, die ja freilich neuerdings im Vergleich zu dem ersten Kriegserntejahr wieder eingeschränkt worden ist, bedingt ein Mehl und ein Brot von anderer Beschaffenheit wie sonst. Solange aber das Mehl für den menschlichen Konsum überhaupt verwendbar ist, muß auch hier ein Opfer gebracht werden, ehe man Bäcker, Müller oder die behördlichen Mehlverteilungsstellen der Anachronismus oder des Mangels an gutem Willen zeugt. Daß gerade jetzt, in der Uebergangszeit vom alten in das neue Erntejahr, die Klagen über die Mehlqualität zugenommen haben, ist nicht verwunderlich. Denn gerade jetzt stehen die Bestände aus früherer Zeit in kühnem Vergleich mit den jetzt hergestellten, weniger stark ausgemahlten und daher besseren Mehlen. Andererseits ist es natürlich, daß gerade nach der Ernte die Mischstände, die sich aus dem feuchten Getreide ergeben, besonders stark sein müssen. Ist es doch z. B. charakteristisch, daß in England vor kurzem für das heimische feuchtgeerntete Getreide annähernd 80 Mk. für die Tonne weniger bezahlt wurden als für gute amerikanische Ware, deren Preis 270 Mk. für die Tonne betrug. Dieser Minderwert läßt deutlich erkennen, um welche Qualitätsunterschiede es sich bei feuchtem Getreide aus neuer Ernte handelt. Wenn auch bei uns alles daran gesetzt werden wird, um die vorhandenen Qualitätsunterschiede nach Möglichkeit zu beheben, so werden doch andererseits auch hier die Ansprüche im Interesse unserer gesamten Brotgetreideversorgung im Kriege eine Beschränkung erfahren müssen.